

STEH AUF, MEINE LIEBSTE! DER WINTER IST VORBEI

(Hohelied 2,10)

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

Aufruf zu einer neuen Spiritualität

I. JESUS DER EINZIGE AUSGANGSPUNKT

In Jesus verankert

Tiefere Bekanntmachung

Liebesbund mit Jesus

Mit Jesus zusammenwachsen

II. WIE JESUS IN DER WELT STEHEN

Wie stand Jesus in der Welt: -Liebe zum Vater über alles

-Gebetsleben Jesu

Jetzt wir wie Jesus:

-Über alles Gottesliebe

-Gebet der Schlüssel

Bleibe in Mir und Ich in dir

Aufruf für Einzelne

III. MIT JESUS AUSZIEHEN

Brecht auf!

Zukunftsvision: ein Vaterland

Jesus steht am Ufer

Zum Schluss

---oooOOOooo---

EINLEITUNG

„Steh auf, meine Liebste, der Winter ist vorbei“. Mit diesen Worten aus dem Hohelied ruft Jesus in unserer Zeit seine Braut auf, zum Vorschein zu kommen und ihr wahres Gesicht zu zeigen.

Schon im Jahr 1970 hatte der Herr mir den Lebensauftrag gegeben, für eine erneuerte Kirche Europas zu beten.

Jetzt, mehr als 40 Jahre später, kommt die Erhöhung in zunehmendem Maß in Bewegung. Immer mehr einzelne Christen suchen neue Wege. In den letzten 50 Jahren habe ich in meinem eigenen Leben versucht, den Kern unseres christlichen Glaubens zurückzufinden und zu erleben. In den letzten Jahrzehnten kommt schon viel Erneuerung in Bewegung. Diese Erneuerung soll sich aber noch viel weiter durchsetzen: zurück zum Ursprung. Nicht zurück zu einem Konzil, zur Reformation oder zu der jungen Kirche der Apostelgeschichte. Sogar die Bibel ist nicht der Ausgangspunkt, sondern nur Jesus allein als einziges Haupt seiner Kirche.

Nicht ihr, sondern Ich werde meine Kirche erneuern, sagte Er mir kürzlich. (Worte des Herrn sind kursiv gedruckt worden)

Das wird radikale Konsequenzen mit sich bringen. Dadurch wird diese Botschaft nicht bei jedem ankommen, hoffentlich aber wohl bei denen, die sich von Jesus berufen wissen, einen neuen Weg mit Ihm zu gehen. Denn die folgenden Seiten enthalten kein Programm, sondern sind ein Aufruf an jeden persönlich.

Es ist mir bewusst, dass die Absicht der folgenden Seiten nicht auf einmal zu erreichen ist. Wir sollen nur klar das Ziel vor Augen halten, das wir erreichen wollen, denn Dreiviertel von dem, was wir für Christentum halten, sind „menschliche Überlieferungen“ (Mt. 15,6), die den Kern „überwuchert“ haben. Viel davon sollen wir loslassen, um Jesus allein zu finden. Mit diesem Loslassen kann man warten, bis diese veralteten Formen von oben her oder durch die Umstände geändert werden, wobei wir selber außer Sichtweite bleiben. Man kann aber auch zu den Einzelnen gehören, die so viel Liebe für Jesus aufbringen, dass sie selber anfangen und bereit sind, mit Ihm bis zum Äußersten zu gehen.

---ooo---

Aufruf zu einer neuen Spiritualität

Es war am 4. Oktober 2013, dem Fest des hl. Franziskus, als der Herr mir nach diesen 40 Jahren des Gebetes unerwartet sagte:
Du sollst eine neue Spiritualität für die Zukunft entwerfen.
Das bedeutete eine Fortsetzung zu diesem Aufruf von 1970.

Eine neue Spiritualität! Mein erster Gedanke war: das ist aber eine übermenschliche Aufgabe. Wäre es überhaupt möglich, einen neuen christlichen Lebensstil zu entwerfen, in dem wir alles Menschliche, was sich im Laufe von 20 Jahrhunderten hereingemischt hat, abwerfen und neu beim Kern anfangen, den Jesus gemeint hat? Diesen Kern möchte ich so zusammenfassen:

DER VATER SORGT – JESUS FÜHRT - DER HEILIGE GEIST ZEIGT DEN WEG

Als der Vater Jesus als „Mein geliebter Sohn“ bekanntgemacht hatte, kam der Teufel mit drei Versuchungen auf Ihn zu, um Jesus widersprüchlich gegenüber den Plan Gottes zu Selbstaktivität zu bringen:

- Selbstversorgung dadurch, dass Er für sich selbst und seine Mitmenschen Brot machen sollte.
- Sich selbst aufsehenerregend bekanntmachen, indem Er vom Tempel springen sollte.
- Selbst die Führung und politische Macht ergreifen über alle Königreiche der Erde.

Ist es das nicht, was wir 2000 Jahre kirchlich tun: diese Vorschläge befolgen? Kirchen lehnen sich an die Gesellschaft, brauchen Geld und Gebäude und haben bezahlte Funktionen. Sie suchen die Publizität, benutzen die Medien und führen Propaganda. Selbst verwalten sie ihre Kirchen und haben christliche politische Parteien, um Einfluss auszuüben. Mit menschlichen Mitteln meinen wir das Gottesreich aufbauen zu können.

Die freundliche Anziehungskraft der Welt und die weltlichen Methoden sind für die westliche Kirche verhängnisvoller geworden als die Verfolgungen ab Nero bis Stalin. Wie lange werden wir noch in diesem abgeflauten vermenschlichten Christentum mitlaufen?

Diese Diagnose ist nicht gemeint als Vorwurf an so viele aufrichtige Christen, aber das System taugt nicht, denn es ist der Lebensstil dieser Welt.

Jedoch trotz unserer Untreue seit Jahrhunderten ist Gott dabei, einen neuen Anfang zu machen. Das Christentum geht einer neuen Zukunft entgegen, worin Jesus selber mehr und mehr die Führung in die Hand nehmen wird als einziges Haupt seiner Kirche, wie Er versprochen hat: *Jetzt werde Ich selber meine Schafe weiden* (Hes. 34). Das Fundament, Jesus allein, bleibt dasselbe, aber wir sollen es noch lernen, unsere geistliche Führung von Ihm persönlich zu empfangen: *Ihr habt nicht nötig, dass jemand euch belehre. Die Salbung, die auf euch ruht, wird euch lehren. Bleibt in Ihm* (1 Joh. 2,27).

Also wird eine neue Spiritualität auf unserem persönlichen Band mit Jesus beruhen.

I. JESUS DER EINZIGE AUSGANGSPUNKT

Als ich nach diesem Aufruf Jesu einige persönliche Erfahrungen aufschrieb, unterbrach der Herr mich: *Ich will etwas Anderes.*

Er erklärte mir, dass ich keinen neuen Glaubenskurs oder ein Programm entwerfen sollte, sondern dass Er mit jedem Einzelnen einen eigenen Weg gehen will, wie Er das mit mir gemacht hat. Er sagte: *Jeder soll an der Stelle bleiben, wo er sich befindet und von diesem Punkt aus neu anfangen. Aber die Reihenfolge soll umgekehrt werden. Ihr sollt nicht durch verschiedene Hilfsmittel wie eine Kirche, die Bibel oder andere Dinge versuchen zu Mir zu kommen, sondern ganz umgekehrt: ihr sollt von Mir-allein ausgehen und bei Mir unmittelbar einen neuen Anfang machen. Dann werde Ich jeder Person den Weg zeigen.*

Verstehst du, wie radikal das sein kann? Denken wir als Christen nicht zu schnell, dass Jesus schon der Erste in unserem Leben ist? Das soll man jedoch nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn „Jesus als Erster“ kann einen tiefen Eingriff ins Leben bedeuten. Auch soll man eine solche Entscheidung ständig erneuern, sonst wird unsere erste Liebe bald nachlassen.

Dieses Letzte hat sich im Christentum gezeigt und man hat sich daran gewöhnt, sich geistlich mit Gottesdiensten, Büchern, Bibelstudium oder Gebetskreisen zu ernähren statt mit dem lebendigen Jesus.

Jesus fordert aber die Bereitschaft, auf solche Hilfsmittel zu verzichten, um die Führung und Nahrung künftig von Ihm selber zu empfangen. In wie weit wäre man z.B. bereit, dafür die Bibel geschlossen zu lassen, nicht zu einem Gottesdienst zu gehen oder die geistlichen Bücher im Schrank zu lassen?

Eine erste Reaktion könnte sein: „Warum soll ich diese Hilfsmittel loslassen? Sie helfen mir ja“. Ja, tatsächlich sind sie gut, und die Bibel ist wichtig um dem Herzen und dem Geist Jesu näher zu kommen, aber sogar die Bibel ist ein Mittel. Jesus ist mehr als die Bibel und seine persönliche Führung ist wichtiger als alle geschriebenen Worte. Weil man jetzt einen Schritt weiter kommen will, kann man sagen: „Herr, ich verzichte darauf, weil ich jetzt Dir selbst unmittelbar als meinem Begleiter begegnen will. Du bist mir mehr wert als Bücher oder Gottesdienste“.

Sie haben bis jetzt geholfen, Jesus zu finden, doch wenn die Sonne aufgeht, kann man die Kerzen auslöschten. Wir haben im Laufe der Zeit Jesus die Leitung aus der Hand genommen und durch menschliche Einrichtungen ersetzt. Es wird höchste Zeit Ihm die Führung, die Ihm zusteht, zurückzugeben.

Wenn wir auf frühere Hilfsmittel verzichten, brauchen wir eine neue Hilfsquelle und die gibt es für erwachsene Christen. Es wird der direkte Kontakt mit Jesus sein in einem erneuerten Gebetsleben.

---000---

In Jesus verankert

Jesus als der einzige Ausgangspunkt.

Das meinte Jesus mit einer umgekehrten Reihenfolge: nicht bei den Hilfsmitteln stehen zu bleiben, sondern bei Ihm selber zu beginnen: "Lass doch den Rollator los, und werfe dich in meine Arme!"

Während ich schrieb, sagte Er mir noch: *Ich möchte jeden persönlich in Liebe mit Mir verbinden.*

Ähnliches hat Er einmal den Juden gesagt: "Ihr untersucht die Schriften – d.h. ihr lest eure Bibel – und ihr meint, darin das ewige Leben zu finden, aber die Schriften reden von Mir und zu Mir wollt ihr nicht kommen" (Joh. 5,39). Dasselbe könnte Er zu manchen Christen unserer Zeit sagen, die die Bibel besser kennen als Jesus selber.

Eben in unserer Zeit sagt Jesus mehr denn je: *Komme zu Mir!*

Es kann eine neue Bekehrung bedeuten, wieder mit leeren Händen zu Jesus zu kommen, denn dazu soll man andere Bindungen, auch wenn sie gut sind, loslassen. Wer heiratet, lässt auch sein Elternhaus los.

Diesen Weg des Loslassens ist Jesus selber auch gegangen. Er hat bei seiner Menschwerdung nicht nur seine göttliche Herrlichkeit abgelegt, auch seine göttliche Allmacht und Allwissenheit hat Er im Himmel zurückgelassen. Ebenso hilflos und abhängig wie wir hat Er mit nichts angefangen, blieb 30 Jahre unbekannt, und auch später konnte Er nichts aus sich selbst tun, wie Er das sagte: *Ich kann nichts aus Mir selber tun. Ich tue nur, was Ich sehe, das mein Vater tut* (Joh.5, 19+20+30). Auch Er hat das zuerst selber lernen wollen, um es uns vorzumachen.

Das ist es, was wir auch lernen sollen. Bis jetzt lebten wir als geistlich Unerwachsene noch in kirchlichen Strukturen, mit Regeln geführt, die Paulus "den Zuchtmeister für Unerwachsene" nennt (Gal. 3,23 – 4,7). Davon will Jesus uns jedoch freimachen, damit wir erwachsene Söhne Gottes werden, auf gleicher Ebene wie Er selber.

Jesus ist und bleibt unser Herr, doch wir sollen nicht länger wie kleine Kinder bleiben. Um erwachsen zu werden, nutzt kein Kurs, aber unentbehrlich ist ein hingegebenes Band mit Jesus.

Hast du die Bereitschaft, alles andere für Jesus preiszugeben und dein Leben für Ihn einzusetzen, denn sonst „kann man mein Jünger nicht sein“. Um das bei uns zu erreichen, gebraucht Er weder Zwang noch Kompromisse, sondern unsere Freiheit: *Wollt auch ihr nicht lieber weggehen?* (Joh. 6,67)

"Heilig" braucht man nicht zu sein, und Fehler und Sünden darf man haben, aber Jesus sucht Menschen aus einem Guss, die wissen, was sie wollen, nämlich Ihn lieben mit ihrem *ganzen* Herzen.

---000---

Nähere Bekanntschaft

Bevor man zu einer endgültigen Entscheidung für 'Jesus-allein und ich-allein' kommen will, soll man zunächst einander tiefer kennenlernen, denn Wissen über Jesus gibt es genug, aber Ihn Kennen gibt es viel weniger.

Als ich darüber etwas aufschreiben wollte, kam Jesus mir zuvor: *Weißt du selber, wer du bist?* Ich antwortete: "In meinem Alter denke ich: ein bisschen schon". *Nein*, sagte der Herr, *du weißt bloß etwas von deiner leiblichen Hülle* (ich dachte an die Hülle einer Kastanie), *die du von deinen Eltern empfangen hast. Aber als du Mich in deinem Leben angenommen hast, ist in deinem tiefsten Inneren ein neuer Mensch von Gott gezeugt worden, den kennst du noch nicht, aber Ich kenne ihn.*

Als ich Jesus angenommen habe, ist in mir ein neuer, göttlicher Mensch gezeugt worden. Meinen natürlichen Menschen habe ich von meinen Eltern empfangen, der neue Mensch in mir aber stammt aus Gott und ist deshalb ohne Sünde, obwohl er noch nicht voll entwickelt ist.

Es gibt also gleichzeitig zwei Menschen in mir, und die stehen einander feindlich gegenüber, wie Gottes Wort das sagt (Röm. 7,22 u. Gal. 5,17). Wir werden das auch selber bemerken. Dieses neugeborene Kind Gottes ist nicht jemand anderes als ich, sondern es ist mein neues "Ich". Um diesen neuen Menschen in mir, der bis in Ewigkeit bleibt, geht es Jesus.

Weil dieser neue Mensch aus Gott geboren ist, kann er nur wachsen durch die Kraft des Geistes Gottes und nicht durch unsere Anstrengungen oder Tugend. Was ich selber aber tun kann, ist, Jesus immer mehr Platz in mir geben. „Er soll wachsen, ich soll kleiner werden“ (Joh. 3,30). Dieses neue „Ich“ wird erwachsen, wenn wir vom irdischen Leib befreit sind in der neuen Welt.

Viele Christen ringen jedoch selbst weiter mit ihrem alten, sündigen Menschen. Besser sollten wir damit endgültig Schluss machen und uns selbst in dieser Unvollkommenheit annehmen, wie Gott uns mit Liebe annimmt. Dann können wir alle Energie positiv auf die Freundschaft mit Jesus anwenden. Davon sagte Jesus mir: *Diesen neuen Menschen in dir kennst du noch nicht, doch Ich kenne ihn. Ich liebe dich. Folge Mir!* – So wie Jesus dich kennt, so bist du in Wirklichkeit.

Dann folgt die noch wichtigere Frage: kennen wir Jesus auch? Durch Predigten und Religionsunterricht wissen wir zwar einiges über Ihn, aber man lernt Ihn persönlich erst dann kennen, wenn man in Liebe mit Ihm umgeht.

Wie oberflächlich kennen wir Jesus nur. Und seine Familie, die Heilige Dreifaltigkeit, ist für die meisten noch mehr ein verschwommenes Mysterium.

Wie lernen wir Ihn tiefer kennen?

Die umfangreiche theoretische Katechismus-Kenntnis könnte besser reduziert werden auf das praktische Erleben dieses Kernes:

DER VATER SORGT – JESUS FÜHRT – DER HEILIGE GEIST ZEIGT DEN WEG.

Das soll beim Kennenlernen von Jesus beginnen. Im Übrigen sollte die ganze christliche Ausbildung von allerhand moralischen Fragen, von Beschäftigung mit den sozialen Problemen und von den vielen unfruchtbaren theoretischen Glaubens-Diskussionen befreit werden. Dann könnte unsere ganze Aufmerksamkeit sich auf das Kennenlernen von Jesus selber konzentrieren.

Wie können wir Jesus in seinem menschlichen Charakter tiefer kennen lernen? Man kann anfangen, sich beim Bibellesen vorläufig auf die vier Evangelien zu beschränken und darin Jesus zu suchen um Ihn selbst, um sich in seine Gedanken zu versetzen, mit seinen Gefühlen mitzufühlen, sich einzuleben, wie Er alles erlebt hat. Das soll dann aber nicht bei einer Betrachtung über Ihn bleiben, sondern es soll ein Miterleben mit Ihm sein.

In Jesus zeigt Gott sich in seiner wahren Gestalt nicht als „groß“, sondern als „klein“. Als hilfloses Baby in einem Tierstall und machtlos an ein Kreuz aufgehängt, so ist Jesus das einzig wahrhaftige und wirklichkeitsgetreue Bild Gottes. In einem dreißig-jährigen Film können wir Ihn beobachten, nicht als die allmächtige Majestät, für die die Menschen Ihn hielten, sondern als den zarten, schwachen Gott, der uns nahe sein will. Er setzte sich nicht auf einen Thron, sondern Er ging bei den Menschen ein und aus.

Von diesem Jesus steht geschrieben: “Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes” (Kol. 1,15), ”Wer Mich sieht, der sieht den Vater”.

Weil Jesus gesagt hat: “Niemand kann zum Vater kommen als nur durch Mich”, habe ich Ihm damals gesagt: “Gut, dann lasse ich vorläufig deinen Vater und den Heiligen Geist im Hintergrund und fange an, Dich normal menschlich kennenzulernen”. Eine Vereinfachung, auch eine Bekehrung. Denn ich musste manches vertrautes Gepäck aufgeben, um Zeit für Jesus freizumachen. Darum verlangt der Herr auch jetzt von jedem, der es will, die Bereitschaft, auf Hilfsmittel zu verzichten, um das Abenteuer mit Ihm selber zu wagen. In unserer Zeit geht es wohl nicht so sehr darum, Haus, Geld oder Familie, sondern unsere kirchlichen Auffassungen und die religiösen Gewohnheiten loszulassen, an die wir gebunden sind.

Mit leeren Händen können wir dann zu Jesus kommen, um Ihn in alles einzubeziehen, mit Ihm zu überlegen, auf Ihn zu horchen.

---000---

Ein Liebesbund mit Jesus

Kurz nach dem ersten Aufruf sagte Jesus zu mir: Ihr sollt den Bund mit Mir erneuern.

So wie früher will Jesus einen Freundeskreis um sich sammeln, der Ihn vollkommen hingeeben ist.

Welche Freude wird das auch Jesus geben, seinen Plan mit Freunden ausarbeiten zu können, die dieser Freundschaft die höchste Priorität verleihen. Auch Jesus selber verbindet sich bedingungslos mit jedem von uns, sogar mit dem Risiko, dass wir Ihn vielleicht verleugnen, verraten oder flüchten.

Diesen Freundeskreis will Er durch einen bleibenden Bund an sich binden.

Ein Bund ist jedoch für uns kein alltäglicher Begriff mehr, weil der heutige Mensch es kaum noch wagt, sich endgültig mit etwas zu verbinden. Sogar die Ehe ist für viele ungewiss und mit Treue nehmen manche es nicht so ernst. Doch dieses unverbindliche Christentum bricht stets mehr zusammen. Inzwischen ruft Jesus Einzelne zu einem treuen Liebesbund auf, der ins Herz geschrieben wird.

Der *alte* Bund mit dem ganzen Volk Israel beim Berg Sinai war mit Gesetzen in Steinen eingeritzt. Gott hat sich damit unwiderruflich festgelegt und sich bleibend an Israel gebunden und Israel hat sich verpflichtet, das Gesetz treu zu halten.

Der *neue* Bund aber hat Jesus in einem kleinen Freundeskreis geschlossen, was zu vergleichen ist mit dem Freundschaftsbund der Treue zwischen David und Jonathan: „Wir haben geschworen: der Herr wird auf ewig zwischen mir und dir sein“ (1 Sam. 20,42).

So hat Jesus seinen Bund der ewigen Freundschaft mit seinem intimen Freundeskreis geschlossen, wie Er sagte: *Ihr seid Mir treu geblieben in all meinen Versuchungen* (Luk. 22,28), *euch nenne Ich meine Freunde* (Joh. 15,15). Ihnen hat Er den feierlichen Becher mit Wein angeboten und gesagt: *Trinkt alle daraus, denn dies ist mein eigenes Blut des neuen Bundes.*

Hier erreichen wir den tiefsten Sinn des Abendmahls und der Eucharistie, zu vergleichen mit einer Eheschließung.

Dieser Liebesbund soll aber von zwei Seiten kommen. Das wurde mir wieder neu bewusst, als ich einmal bei einer Eucharistiefeier die Einsetzungsworte hörte: “Nehmt und esst, das ist mein Leib ... Nehmt und trinkt, das ist mein Blut”. Da sagte Jesus mir: *Sagst du dasselbe auch zu Mir?* Dadurch blieb die Eucharistie für mich nicht länger unverbindlich.

Vor diesem Hintergrund wurde mir die Absicht Jesu klarer, als Er sagte: *Ihr sollt den Bund mit Mir erneuern.* Damit meint Er etwas Endgültiges.

In der neuen Spiritualität sollen wir die Eucharistie und das Abendmahl neu überprüfen, denn was haben wir in 2000 Jahren daraus gemacht? Eine unverbindliche Zeremonie für die kirchliche Masse? Wir sollen zum Anfang, zu Jesus zurückkehren.

---000---

Für jeden, der darauf eingehen will, beginnt jetzt ein neuer Prozess, worüber Jesus mir ermutigend sagte: *Danach sehne Ich mich. Lasse alle Hilfsmittel beiseite und fange unmittelbar bei Mir an. Wenn du Menschen dazu bringst, das zu tun, verrichtest du ein großes Werk. Die einfachsten Leute werden am wenigsten Mühe damit haben.*

Jesus zielt hiermit nicht auf eine massenhafte Erweckung, sondern auf einen Kern Einzelner, die mit Ihm diesen Weg in Freiheit gehen wollen.

Zusammenwachsen mit Jesus

Jetzt beginnt eine Periode des Zusammenwachsens mit Jesus.

Von sich selbst hat Jesus gesagt: *Wer Mich sieht, der sieht meinen Vater* (Joh. 14,9). Dasselbe will Er auch von uns sagen können: „Wer dich sieht, sieht Mich“. Denn Er will in unserer Zeit seine Menschwerdung fortsetzen und dazu unseren Leib anziehen.

Nachdem Jesus mir gesagt hatte, dass wir Ihn allein als unseren neuen Ausgangspunkt wählen sollten, ließ Er mich kurz danach hören:

Die Christen sollen wissen, dass sie nicht der Welt, sondern Mir gehören. Ich habe sie auserwählt, Salz der Erde zu sein. Sie sollen in der Welt vorangehen und ihr nicht folgen.

Das Evangelium soll ihre einzige Richtschnur sein und nicht die Behauptungen dieser Welt, die zugrunde geht. Sie brauchen der Welt keine andere Kultur zu bringen, denn das tut die Welt selber schon, sondern sie sollen in der Welt stehen, wie Ich in der Welt stand. Sie sollen eine neue Vision bringen und das Königreich Gottes vorzeigen durch einen alternativen Lebensstil.

Warum sollte die Welt vor 2000 Jahren das Vorrecht gehabt haben, Gott in der menschlichen Gestalt Jesu in ihrer Mitte zu haben und jetzt nicht mehr? Die heutige Menschheit braucht das genauso sehr. Auch Jesus selber sehnt sich danach, sichtbar in der Welt zu sein und Menschen zu begegnen. Dazu braucht Er einen menschlichen Leib und bittet mich und dich: „Darf Ich deinen Leib gebrauchen?“

Ich habe Ihn einmal gefragt: „Wenn Du Mensch wirst in mir, fühlst Du Dich in mir dann nicht eingeschlossen wie in einem Gefängnis oder wie ein Vogel in einem Käfig?“ Da antwortete Er: *Nein, im Gegenteil. Ich erlebe das als eine neue Möglichkeit, die der Vater mir gibt, um Mensch zu werden, jetzt in dir*. Dadurch verstand ich noch besser, warum Er im Anfang schon gesagt hat: *Jeder kann an der Stelle bleiben, wo er sich befindet, aber man soll die Reihenfolge umkehren und von Mir allein ausgehen*.

Dazu gibt es keine Gebrauchsanweisung. Jeder darf nach eigener Art mit Jesus zusammenwachsen. Nur so kann man wie Jesus in der Welt stehen, jetzt mit deinem Charakter und in Seinem Geist.

II. – WIE JESUS IN DER WELT STEHEN

Wenn wir wie Jesus in der Welt stehen wollen, dann ist die erste Frage, wie Jesus selber in der Welt gestanden hat.

Wie stand Jesus in der Welt?

In zwei Hinsichten war Jesus ganz einmalig: zuerst indem Er Gott über alles liebte. Er hat das erste Gebot tatsächlich als *erstes* Gebot erlebt, wo wir gewöhnlich die Beziehung zu den Mitmenschen vorziehen. Dieses „über alles“ hatte Er schon seit seiner Geburt mitbekommen und es war für Ihn keine schwere Aufgabe. Es war seine „Speise“, sein Essen und Trinken.

Zweitens war seine ganze Lebenshaltung eine Haltung fortwährendes Gebetes. Denn um in Liebe und Gehorsam nur den Willen des Vaters zu tun, hatte Jesus kein Programm für sein Leben mitbekommen. Sein Gebetsleben war für Ihn die dauernde Richtschnur, wodurch Er Schritt für Schritt während Tage und Nächte des Gebetes seinen Lebensweg entdeckte.

Das wird auch für uns die Grundlage für eine neue Spiritualität sein:

- 1.) Unseren Vater lieben über alles und
- 2.) durch ein neues Gebetsleben den Plan Gottes mit unserem Leben entdecken.

1.) Jesus liebte Gott über alles

Dass Jesus so tief mit jedem Menschen, z.B. mit der weinenden Witwe in Nain mitfühlte, spricht uns zwar an, dass Er aber Maria und Joseph nach 3 Tagen des Suchens in Todesangst antwortete: „Wusstet ihr nicht, dass Ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ scheint uns ziemlich gefühllos. Dass Er Martha und Maria bei der Erkrankung des Lazarus umsonst warten lässt, bis es zu spät ist, finden wird hart. Die scheinbar ablehnende Antwort bei der Hochzeit in Kana: „Frau, was willst du von Mir?“ hört sich unbegreiflich an, wie auch die Antwort Jesu, wenn seine Mutter und seine Familie Ihn suchen: „Meine Familie? Das sind diese, die den Willen Gottes tun“.

All diese Reaktionen zeugen von einer anderen Lebenshaltung als unsere und das kommt nicht, weil es Jesus an Menschenliebe mangelte, er liebte ja die Menschen eben noch mehr als wir, sondern weil seine Liebe zum Vater diese Liebe zu den Menschen noch weit übersteigt. Es mangelte Jesus nicht an Liebe für die Menschen, sondern es mangelt uns an Gottesliebe, weil wir die Liebe zu den Menschen höher schätzen als unsere Liebe zu Gott.

Jesus hat sein Leben zu diesem wesentlichen Kern zurückgeführt und das hat Ihn zu seinem absoluten Gehorsam gebracht: „Vater, nur dein Wille!“ Folgsam wie ein Lamm ging Er in der Spur seines Vaters, ohne sich je selbst in Anspruch zu nehmen.

Dazu ist sein Gebetsleben die fortwährende Ernährungsquelle gewesen. Aus diesem Grund habe ich mich erst ins Gebetsleben Jesu vertieft.

2.) Das Gebetsleben Jesu

In den Evangelien wird ungefähr zehnmal erwähnt, dass Jesus sich in Stille und ins Gebet zurückzog. Er wusste den Verlauf seines Lebens nicht durch seine Allwissenheit, sondern in den Zeiten der Stille bekam Er allmählich weitere Sicht, genauso wie wir.

-Das hat angefangen, als Johannes der Täufer seine Botschaft der Demütigung und Bekehrung brachte. Diese hat Jesus so sehr getroffen, nicht weil Er ein Sünder war, sondern weil er sich demütig und klein fühlte mit der Haltung eines Lammes. So hatte Er in seiner Jugend auch Gott neu kennengelernt, nicht als die Majestät, sondern als seinen liebevollen und zarten Vater, so wie Er selber war. In diesem Geist hat Er sich zwischen sündigen Menschen taufen lassen.

Dann wird zum ersten Mal erwähnt, dass Jesus im Gebet war (Luk. 3,21) und das Gebet muss so sehr aus dem Herzen des Vaters gesprochen sein, dass Dieser sofort rief: „Ja, so bist Du mein geliebter Sohn, in Dir habe Ich Wohlgefallen“. Hiermit zeigt Jesus ausgeprägt sein Gleichnis mit Gott und hier wird das Fundament der neuen Botschaft gelegt. Damit bekräftigt sein Vater Ihn, diese Botschaft öffentlich nach außen zu bringen: Gott ist der König der Liebe und sein Volk darf sich von jetzt an als Kinder eines liebenden Vaters verhalten.

-Wie soll er aber dieses neue Ideal verbreiten? Denn ein Programm hatte Er nicht bekommen. Das Leben Jesu ist, wie das unsere, ein Leben des Suchens gewesen. Dazu hat Er sich 40 Tage in die Stille zurückgezogen zum Fasten und Gebet.

Es gab zwei Möglichkeiten:

-entweder den menschlichen Erwartungen eines messianischen Königreiches entgegenkommen und selber die materiellen und sozialen Mittel benutzen (Brot für hungrige Menschen machen), Bekanntheit erwerben (vom Tempel springen) und Politik (Macht über Königreiche);

-oder sollte Er weiter den Weg gehen, den Er 30 Jahre gegangen war, selber nichts zu tun, sondern aufmerksam auf Weisungen seines Vaters zu warten und diese gehorsam zu befolgen.

Diese letzte Haltung scheint uns Menschen zu passiv und unverantwortlich zu sein. Wir sind lieber vernünftig und aktiv. Jedoch entschließt Jesus sich zum törichten Weg: *Geh weg, Satan!* Es muss ein riesiges Ringen gewesen sein, wodurch Er sich für seinen weiteren Lebensweg endgültig festgelegt hat. In Gethsemani rang Er einige Stunden im Gebet, in der Wüste 40 Tage lang. Die Gebete Jesu waren keineswegs unverbindlich.

-Kurze Zeit später erntet Er in der Synagoge von Kapharnaum mit seiner Botschaft großen Erfolg: Begeisterung bei der Hörschaft, eine Austreibung eines bösen Geistes, die Heilung der Schwiegermutter von Petrus und zahlreiche andere Heilungen (Mk. 1, 21-34).

Im Gegensatz zu uns sah Jesus darin keine Bestätigung, sondern eher eine Versuchung und früh am Morgen vor Tau und Tag zieht Er sich ins Gebet zurück und dann zeigt sein Vater Ihm einen anderen Weg, wie Er es Petrus, der Ihn sucht, sagt: *Lasst uns anderswo hingehen, denn dazu bin Ich ausgesandt* (Mk. 1,35-38).

Nicht die Gründung von Gemeinden war sein Auftrag, sondern Er sollte als Freudenbote (Jes. 52,7), als Herold die gute Nachricht überall verbreiten, dass die Liebesherrschaft Gottes über die Welt anbrechen würde.

-In der nächsten Zeit ist Jesus noch auffällig zurückhaltend bezüglich seiner Bekanntheit. Er erlegte den bösen Geistern, die Ihn vorzeitig bekanntmachen wollten, das Schweigen auf. Auch einem geheilten Aussätzigen verbietet Er, darüber zu reden. Dieser aber erzählt es desto mehr herum (Mk. 2,43-45) „sodass Jesus nicht mehr öffentlich erscheinen konnte und sich an einsamen Orten zurückzog“, „um zu beten“ (Luk. 5,16). Immer wieder kehrte Er sich zu seinem Vater.

In diesen Gebetszeiten hat Jesus scheinbar jedoch verstanden, die zunehmende Beliebtheit anzunehmen, denn es kommt eine Periode der Verkündigung in Gang. „Er zog umher durch alle Städte und Dörfer ... und verkündigte die Frohe Botschaft des Königiums Gottes“ (Mt.9,35). Er wurde dabei mit viel leiblicher und geistlicher Not konfrontiert. Er zog immer mehr Menschen zu sich, brauchte jedoch keine Kampagne oder Propaganda. Sie kamen selber zu Ihm, weil Er das neue Gottesbild selber vorlebte und sein Vater bestätigte das durch Worte und Zeichen.

-Der immer größere Andrang von Menschen, „wie aufgehetzte Schafe ohne Hirte“ haben Ihn vielleicht in seiner Vision eines neuen geistlichen Volkes auf dem Weg nach einem neuen Gelobten Land gestärkt. Selber hat Er nicht begonnen, diese ungeordnete Menge zu organisieren, sondern im Gebet hat Er eine Antwort gesucht. Er hat seine Jünger angespornt: *Bittet den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter aussende in seine Ernte* (Mt. 9,38). Selber ging Er voran, wie Lukas erwähnt: *Er ging auf den Berg hinaus um zu beten und verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott* (Luk. 6,12).

Betend hat Jesus dann die 12 Apostel vom Vater empfangen. *Du hast sie Mir gegeben*, würde Er später sagen (Joh. 17,6): sowohl die Zahl 12, wie auch, welche es sein sollten.

Sie erinnern uns an die 12 Söhne Jakobs, die Stammväter der 12 Stämme Israels, und auch an die 12 Kundschafter, die unter Josua, dessen Namen Jesus hatte, das Land erkundet hatten. Im Gebet hat Jesus Licht bekommen, dass auch Er mit 12 Wegbereitern vorangehen sollte, um mit einem geistlichen Gottesvolk das geistliche Gelobte Land einzunehmen.

Jesus hat nicht an Leiter einer kirchlichen Organisation gedacht, noch weniger an Verwalter. Er hat sie „Apostel“ genannt, ein mehr dynamisches Wort, Gesandte, Herolde: dasselbe Wort, das Er für sich selbst gebraucht als den „Gesandten“ des Vaters (vgl. Joh. 17,18; 20,21). Unsere Gemeinden hat Jesus nie beabsichtigt, auch keine organisierte Kirche. Er sollte die gute Nachricht bringen, dass Gott selbst jetzt mit seiner Regierung beginnen wolle. Diese Botschaft sollte so schnell wie möglich durch ganz Israel und dann über die ganze Welt bekannt werden.

Erst nach diesem irdischen Leben „werdet ihr auf 12 Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels regieren“ (Mt. 19,28).

Entschlossen setzt Jesus am nächsten Morgen seine Sicht in die Tat um und weist die 12 an.

Darauf anschließend fallen uns zwei Ereignisse auf: die Bergpredigt als das Grundgesetz für den kleinen Kreis der treuen Jünger (die Bergpredigt ist also nicht an alle Gläubige gerichtet). Danach sendet Jesus die 12 schon bald zu zweit aus, ohne theologische Ausbildung oder Anweisungen über Organisation, sondern einfach: „Verkündigt es, dass das Königreich Gottes anbricht. Heilt Kranke und treibt böse Geister aus“. Schluss.

-Bald ergab sich eine neue Entwicklung. Als die sechs Teams zurückkamen, gab es manches zum Austausch, z.B. auch die entsetzliche Nachricht, dass Johannes der Täufer von Herodes ermordet worden war. Zwei Anlässe für Jesus, um mit seinen Jüngern einen ruhigen Platz in der Wüste zu suchen. Dieses Vorhaben wurde aber von einer Menge von 5000 Menschen durchkreuzt und das führte zum Wunder der Brotvermehrung. „Darauf stieg Er allein auf den Berg, um in der Einsamkeit zu beten“ (Mt. 14,23). Dieses Zusammentreffen von Umständen, wobei das Volk Jesus sogar zum König ausrufen wollte, hat zu einem Höhepunkt geführt, den auch Jesus nicht vorausgesehen hatte. Ins Gebet zieht Er sich zurück, um sich auf die weiteren Absichten seines Vaters abzustimmen.

Durch dieses Gebet in diesen nächtlichen Stunden ist Jesus am nächsten Tag zu dem „unmöglichen“ Glaubenssprung gekommen vom gestrigen vorbeigehenden Brot (Joh. 6,27) zu Ich bin das wirkliche Brot. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben (Joh. 6,51). Das hat Er sogar noch zugespitzt: *Wenn ihr nicht mein Fleisch esst und mein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch*.

Dieses Wort ist für Jesus in seiner Nacht des Gebetes eine strahlende Offenbarung seines Vaters gewesen.

Während wir mit unserem Kopf glauben, dachte Jesus mit seinem Herzen. Er war so tief mit uns bewegt, dass Er uns sein göttliches Leben übertragen und mit uns teilen möchte. Sein Vater hat Ihm diesen Gedanken gegeben, sich aus Liebe als Nahrung von uns essen zu lassen. Für die Menschen bedeutete das einen herausfordernden Glaubenssprung von menschlichem Denken auf eine göttliche Ebene. Würde man nach dem gestrigen Wunder seine Worte als ein Liebesangebot verstehen? Entweder würden sie zu einer blinden Glaubenshingabe oder zu einer absoluten Abweisung führen. Hier lag die ausschlaggebende Entscheidung für die Menschen. Das Letzte geschieht: „Wer kann diese Rede anhören?“

Wie tief geht in unseren Tagen der Glaube an Jesus und an diese Worte, ohne sie weg zu argumentieren?

Nach diesem kritischen Wendepunkt zieht Jesus sich ins Ausland zurück (Mt. 15,21), aber „wollte nicht, dass jemand das wisse“ (Mk. 7,24). Von jetzt an werden zwei neue Entwicklungen sein Leben prägen: sein Weg hinunter bis zum Kreuz und die weitere Ausbildung des kleinen Kreises seiner Apostel. Nach der massiven Abweisung fangen finstere Wolken an am Horizont aufzutauchen. Auch Jesus hat seine Zukunft entdecken müssen. Die Prophezeiungen über das Leiden des Messias waren nicht so eindeutig wie Christen das manchmal so leicht denken. Betend spürte Jesus nach dem Plan seines Vaters, um dessen Spur zu folgen. Möglicherweise hat Jesus in dieser Periode seinen Untergang am Kreuz erst richtig entdeckt und verarbeitet.

-Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland finden wir Jesus wiederum in der Stille, jetzt an den Quellen des Jordans, wo Er laut Lukas wieder im Gebet war (Luk. 9,18). Worüber Er gebetet hat, kommt in seinen Gesprächen ans Licht: „Während Er im Gebet war, fragte Er seine Jünger: ‚Was sagt ihr, wer Ich bin?‘“. Jetzt kam es darauf an, wie weit sie nach der Abweisung der großen Masse selber in ihrem Glauben gekommen waren. Denn Jesus hatte noch nie die ganze Wahrheit über sich selbst erzählt: „Nicht Fleisch und Blut haben es euch offenbart“ (Mt. 16,17), selber sollten sie zum Glauben kommen.

Wie behutsam ist Jesus mit den Menschen umgegangen. Erst jetzt im Gebet hat der Vater Ihm gezeigt, diese Frage zu stellen. Nach ihrer klaren Antwort „Du bist der Christus, der Messias, der Sohn Gottes“ verbietet Er nachdrücklich, es jemandem zu sagen. Es soll ein Geheimnis für Eingeweihte bleiben.

Darauf anschließend vertraut Er Ihnen noch ein weiteres Geheimnis an: „Von der Zeit an begann Jesus ihnen zu zeigen, dass Er leiden würde und getötet werden musste“ (Mt. 16,21). Ein Donnerstag bei klarem Himmel. Man versteht die impulsive Reaktion des Petrus: „Das nie, Herr!“ Und Jesus, gleich heftig: „Geh weg, Satan!“
Wohin wird es Jesus führen, wenn Er sich betend nur vom Vater führen lässt?

-Nur eine Woche später geht Jesus wiederum eine Nacht ins Gebet. Kein Wunder, denn welche Atmosphäre von Spannung muss in dieser Woche nach dem Konflikt zwischen den Jüngern und Jesus gewesen sein. Statt seine Worte weiter zu erläutern hat Jesus sogar noch eine Schippe draufgelegt und gesagt, dass sie auch selber zu dem Kreuz bereit sein sollten, denn „wer sein Leben behalten will, wird es verlieren und wer es um meinetwillen verliert, wird es eben finden“ (Mt. 16, 24-25).

Dies war für die Jünger genauso widersprüchlich wie für die einfachen Menschen das Essen von seinem Fleisch gewesen war.

Dass man sich im blinden Glauben Jesus anvertraut, ist die einzige Lösung.

Für Jesus enthielt diese Krise das Risiko, seine letzten treuen Freunde zu verlieren. Die Apostel dahingegen sahen ihre menschlichen Erwartungen sich jetzt in Luft auflösen.

Wie soll das weitergehen? Nur Gebet kann eine Antwort geben. Deshalb nahm Jesus seine drei intimsten Freunde mit und „stieg auf den Berg um zu beten“ (Luk. 9,28). Worüber? Jesus war bereit, nur den Willen des Vater zu vollbringen, auch wenn es Ihm sein Leben kosten und Er seine letzten Freunde verlieren würde. Diese Möglichkeit kam jetzt bedrohlich näher und Er suchte Klarheit.

Wie lange hatte Jesus schon gebetet, als die Jünger „aufwachten und seine Herrlichkeit sahen und Mose und Elia, die bei Ihm standen“? (Luk. 9,32). Und wie intensiv muss Er gebetet haben, wenn so eine Verklärung und diese Erscheinung darauf folgen? Aus den Worten der zwei Propheten ergibt es sich, worüber dieses Gespräch gehandelt hat und zwar über seinen ‚Auszug‘. Damit stellen sie das bevorstehende Leiden und den Tod in eine neue Perspektive, nämlich nicht als ein jämmerliches Scheitern, sondern als den Durchzug ins Gelobte Land. Denn dem Auszug wird ein Einzug folgen. Schon bei seiner Taufe hatte Jesus den Himmel, das Land seines Vaters, geöffnet gesehen. Diese Nacht war davon eine Fortsetzung. Was mag Jesus in dieser Nacht wohl gesehen haben? Aus seiner Ausstrahlung kann man davon nur etwas vermuten.

So wird die finstere Zukunftserwartung das Tor zum ewigen Königreich Gottes. Kein Mensch, auch Jesus selber nicht, hätte sich diese göttliche Lösung hinter dem Abgrund des Todes ausdenken können. Nur der Vater hat in diesen Stunden des Gebetes sowohl Jesus als auch die Jünger mit denselben Worten bestätigt wie bei der Taufe: „Ja, dieser ist tatsächlich mein geliebter Sohn“.

Das Bewusstsein seiner Gottheit hat Jesus seit dieser Nacht so tief erfüllt, dass Er entschlossen seinem Sieg entgegen geht.

Hiermit bricht für Jesus und seine Jünger ein neuer Lebensabschnitt an. Von der nächsten Zeit lesen wir manchmal: „Seine Augen waren auf Jerusalem gerichtet“ (Luk. 9, 51-53) oder: „Heute und morgen muss Ich noch weiter reisen, aber es geht nicht, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme“ (Luk. 13,32). Diese Entschlossenheit ist die Frucht seines Betens gewesen.

-Mehr als ein halbes Jahr später lesen wir wieder, dass Jesus betet. Es ist das Hohepriesterliche Gebet beim Letzten Abendmahl, das sogar wörtlich aufgezeichnet steht. Hier geht es nicht darum, es ganz zu besprechen, sondern darum was es für Jesus mit seinem Lebensauftrag bedeutet hat. Selber sagt Jesus davon:

Ich habe das Werk vollbracht, das Du Mir aufgetragen hattest (Joh. 17,4). Was das vollbrachte Lebenswerk laut Jesus gewesen ist, lässt Er gleich hören, nämlich: *Ich habe deinen Namen offenbart*, und zwar den neuen Namen „Vater“.

Nicht den Kreuzestod betrachtet Jesus als das vollbrachte Werk, denn das sollte erst am folgenden Tag kommen. Sein wirklicher Auftrag war es, durch sein ganzes Leben das vollkommen neue Gottesbild, nämlich als liebenden Vater, sichtbar zu machen. Jesus hat durch sein Leben des Gebetes seinen Auftrag ganz anders gesehen als manche Theologen mit ihren alttestamentlichen Gedanken vom Sühneopfer.

Betend hatte Jesus seinen Auftrag entdeckt, im Gebet gibt Er diesen wieder seinem Vater zurück. Auch seine geliebten Freunde gibt Er zurück: *Du hast sie Mir gegeben, denn sie gehören Dir. Bewahre sie in Deinem Namen* (Joh. 17, 9-11).

Von jetzt an steht Jesus mit leeren Händen vor dem Abgrund des Todes.

-Nur eine Stunde später treffen wir Jesus wieder im Gebet in Gethsemani. Es ist eigentlich die Fortsetzung des Hohepriesterlichen Gebetes. Nachdem Jesus seinen Auftrag und seine Freunde dem Vater zurückgegeben hat, will Er mit dem größten Schritt seines Lebens zurechtkommen: mit dem Auszug, der gleichzeitig der Einzug in sein Königreich bedeuten wird, aber durch ein ruhmloses Lebensende.

Das Sterben an sich hat Ihm keine Angst gemacht. Beim Abendmahl hat er sich sogar gefreut, dass Er zu seinem Vater ging und diese Freude hat Er auch seinen Jüngern gewünscht (Joh. 14,28; 15,11). Auch von einer niederdrückenden Sündenlast der Menschen hört man Jesus niemals reden.

Aber seine Liebe bis zum Äußersten sollte jetzt die Kraftprobe bestehen. Er wollte nicht nur die gemeinsten Folterungen von seinen Feinden geduldig ertragen, sondern sie auch mit einem warmen Herzen weiter lieben, wie Er es Anderen immer verkündigt hatte. Sogar dem Teufel, den der auch liebte, wollte Er, der Sohn Gottes, die Ehre eines scheinbaren Sieges geben, und das von Herzen.

Damit setzte Er seinem Werk die Krone auf. Das Kreuz sollte für immer der strahlende Beweis Seiner und Gottes unbesiegbarer Liebe bis zum Äußersten sein. Nicht auf Golgatha, sondern in diesem nächtlichen Gebet hat Jesus, Schweiß und Blut schwitzend, den Sieg davongetragen mit den Worten: *Vater, dein Wille geschehe*. Und am Kreuz wird er nochmals sagen: *Es ist vollbracht*.

Hier hat das Gebet Jesu seinen Höhepunkt erreicht. Er brach durch die Mauern des Todes und schritt erhobenen Hauptes seinem Königreich entgegen.

---ooo---

Jetzt wir wie Jesus

Warum bin ich so ausführlich auf das Gebetsleben Jesu eingegangen? Weil die zwei Pfeiler, die das Leben Jesu getragen haben: die *Liebe zum Vater* über alles und sein andauerndes *Gebet*, auch für unser geistliches Leben die tragenden Kräfte sein sollen. Zuerst sollen wir die Liebe zu unserem Vater über alles wieder zum ersten Ziel unseres Lebens machen. Zweitens soll unser Gebetsleben auf eine neue Weise die tragende Kraft für unseren Lebensauftrag werden. Die Zeiten der Stille und des Horchens werden dann erstrangig über alles andere werden.

Das ist nicht als Programm gemeint, sondern als Appell um unser Leben zum Leben Jesu zu machen.

1.) *Gott über alles lieben*

Gott lieben über alles und seinen Willen vollbringen war für Jesus seine „tägliche Speise“, wie Er sagte (Joh. 4,34). Zu dieser Vereinfachung als einziges Ziel sollten wir auch kommen, und das in vollkommener Freiheit!

Uns spricht die *Nächstenliebe* am meisten an, aber sie bleibt gewöhnlich auf der humanen Ebene der Mitmenschlichkeit stecken. Zuerst jedoch soll diese Liebe zu den Mitmenschen unserer Liebe zum Vater untergeordnet werden. Das heißt, dass wir zunächst unsere ganze Aufmerksamkeit Jesus und dem Vater zukommen lassen sollen. Wir sollen Jesus ähnlich werden, der aus Liebe zu seinem Vater sogar seine Eltern in Todesangst suchen ließ und der Lazarus sterben ließ, weil sein Vater Ihm nicht zeigte, dass Er gehen sollte. Weil unsere Liebe zu Gott noch nicht erstrangig ist, klingt uns das hart in die Ohren. Jesus schiebt aber die *Nächstenliebe* nicht beiseite, sondern stellt die richtige Ordnung wieder her.

Wenn wir auf diese Weise die Liebe als den einzigen Maßstab unseres Lebens nehmen, kann das übliche Kriterium vom Guten und Schlechten, von Sünde und Erlösung weiter wegbleiben. So eine Vereinfachung! Frei! Frei! Frei!

Kürzlich sprach ich mit dem Vater darüber: „Wir haben uns an die Botschaft von Sünde und Erlösung gewöhnt, aber gibt es nicht viel mehr Hunger nach einer positiven Botschaft von Deiner unendlichen Liebe?“ Sofort reagierte Er darauf:

Ja, ihr sollt aufhören mit dem negativen Reden, das hauptsächlich über Sünde und Vergebung handelt: über eigene Sünden, die Sünden von anderen, über das Böse in der Welt.

Ich sehe nur meine Schöpfung, die auf ihre Vollendung zu geht,

Ich sehe mit Liebe die ganze Menschheit, die ihr Ziel erreichen wird, und das wird vollkommen herrlich sein.

Ich sehe meine Kinder, die zu erwachsenen Söhnen aufwachsen.

Ich sehe nur das herrliche Königreich des Friedens vor Mir. Übernehmt doch meine Vision und drängt Mir nicht länger eure Sicht auf. Damit tut ihr Mir Leid und Unrecht an. Ich liebe euch ja alle so sehr.

Der Ton, in dem der Vater mir das sagte, klang ganz entschlossen, fast scharf. Inhaltlich stellte Er zwei schwarzweiß Denkart einander gegenüber: das traditionelle christliche Denken, das von Sünde, Kreuzesopfer und Erlösung ausgeht, gegenüber seiner göttlichen Vision von Liebe, Licht und einer erfreulichen Zukunft. Seine Worte klangen genauso klar wie damals, als Er mir einmal sagte: *Ebenso wenig wie die Sonne Schatten sehen kann, kann Ich, Gott, der Licht ist, je Finsternis oder Sünde sehen. Nur wenn man selber im Schatten lebt, sieht man alles vom Schatten aus.*

Unser Sünde-Denken ist meilenweit von Ihm entfernt. Unsere schwarze Brille hat Er nicht. Er sieht die ganze Welt nur mit seinen Liebesaugen, die wie die Scheinwerfer eines Autos nicht von der Finsternis ausgelöscht werden, sondern eben diese vertreiben. Deshalb fordert Gott auch kein Vergeltungsoffer für die Sünden. Das Kreuz ist einfach der Beweis Gottes unbesiegbarer Liebe. Seine einzige Reaktion am Kreuz ist entschuldigend: *Vergib es ihnen, sie wissen nicht besser*. Und das erste Wort nach seinem grausamen Tod ist: „Friede sei mit euch“.

Das ist es, was Gott schon verheißt hatte: *Einen (neuen) Bund werde Ich mit ihnen schließen, wobei an ihre Sünde nicht mehr gedacht wird* (Jer. 31, 31-34; Hebr. 10, 16-17). Wenn unser Vater nicht mehr an Sünde denkt, warum sollten wir es dann tun?

Für diese Frohe Botschaft, dass man nicht mehr auf Sünde, sondern auf Liebe achten soll, ist die Menschheit reif. Sie bedeutet aber für uns ein genauso radikales Umdenken wie die Botschaft am Anfang, ohne Hilfsmittel unmittelbar bei Jesus anzufangen.

Kurz darauf fügte Jesus noch hinzu: *Berichtige damit eure ganze Glaubensvision.*

Wenn wir mit den Augen Jesu nur das Licht im Leben suchen und nur Frohe Botschaft bringen, dann können wir viel vom Übrigen ruhen lassen und mit unserem Kampf gegen das Böse aufhören. Jesus hat auf Erden nie aus sich selber auf Kriegsfuß mit

dem Bösen gestanden, sondern überwand das Böse durch das Gute“ (Röm.12,21). Er war „der Freudebote, der gute Botschaft bringt“ (Jes. 52,7) und ging am Bösen vorbei, wissend, dass Licht immer stärker ist als Finsternis.

Berichtige eure ganze Glaubensvision, sagte Jesus.

Das fängt bei mir selber an. Ich soll anfangen, statt des vielen negativen Denkens, das ich oft in mir habe, mit den Augen Gottes zu schauen, der mir sagte: *Kann die Sonne je Schatten sehen?* Ausgeschlossen! Von diesem Gott sind wir Kinder, Kinder des Lichtes und wissen, dass der Schatten nur die Rückseite der Lichtseite ist.

Auch liegt hier ein Auftrag, gegenüber den negativen Nachrichten der Medien und in den Gesprächen positiv in der Welt zu stehen und genauso wie unser Vater auf das Gute zu achten und das Böse ruhen zu lassen. „Wer keinen Widerstand leistet, ist nicht zu zerschlagen“, sagte mir ein Christ.

Sollen wir denn das Böse einfach weiterwuchern lassen? Ja! Denn was hat Jesus vom Unkraut zwischen dem Weizen gesagt? Sind Christen nicht zu eifrig, Unkraut zu jäten? Wir brauchen eine leuchtende Mentalität, den Geist Jesu.

Diese Mentalität wird auch Widerstand und Irritation aufrufen, wie bei Jesus, weil Er nur dem Gesetz der Liebe gehorchte.

2. Gebet ist der Schlüssel

Nach unserem Entschluss, nur die leuchtende Botschaft zu bringen, dass Gott unser Vater nur Liebe ist, den wir Ihn über alles lieben wollen, und dass wir nur positiv denken und reden wollen, folgt die Frage, wie man das im praktischen Leben realisieren kann.

Dazu hat unser Vater für jedes seiner Kinder einen eigenen Plan, wie Er ihn für Jesus hatte. Um diesen zu vernehmen, brauchen wir nicht noch mehr Glaubenskenntnis, sondern seine Führung, die wir in einem erneuerten Gebetsleben empfangen werden.

Nicht neue Gebetsformen oder Themen brauchen wir, sondern eine Gebetshaltung vom verfügbaren Horchen. Denn wenn wir auf andere Hilfsmittel verzichten, brauchen wir eine neue Ernährungsquelle. Das ist Jesus selber. Wagen wir uns an diese erwachsene Lebenshaltung heran?

Davon sagte Jesus mir: *Hier erreichst du den Kern der neuen Spiritualität*. Und später: *Das Gebet ist der Schlüssel für euer Leben, den Ich euch in die Hände gebe. Dann soll es aber Gebet sein, wie Ich das euch vorgemacht habe*.

Die Gebetszeiten Jesu ab seiner Taufe bis in Gethsemani habe ich hier oben beschrieben wie die Pfeiler einer Brücke.

Für uns bedeutet das nicht eine neue Methode, sondern ein Zusammenschmelzen mit Jesus-in-uns, damit wir Ohr und Mund Jesu auf den Vater hin werden. Unsere eigenen Wünsche und Nöte dürfen wir unserem Vater überlassen. *Euer Vater weiß ja selber was seine Kinder brauchen*, hat Jesus gesagt (Mt. 6,32).

Sind wir bereit, unsere eigene Weise des Betens zu ersetzen in das Beten Jesu? Er sagte mir: *Identifiziert euch mit Mir. Lebt euch in Mich ein, sodass ihr es nicht länger seid, die betet, sondern Ich in euch*. Das ergänzte Er noch: *Es soll Mein Beten werden, nicht das Eure, und Mein Beten ist immer eine tiefe Begegnung mit meinem Vater*.

Dieses Eins werden mit Jesus bedeutet ein Weg nach innen, bis ins Zentrum unseres Wesens. Da will Jesus in uns beten, oder besser: da beten Jesus und wir gemeinsam. Hier fängt das richtige „Beten im Namen Jesu“ an.

---000---

Bleibe in Mir und Ich in dir

Der Schlüssel zu diesem neuen Gebetsleben ist das Wort, das Jesus mir einmal gab, als ich Ihn fragte, welches Wort in der Bibel Er das Schönste fand. Seine Antwort war: **Bleibt in Mir und Ich in euch**.

Erst am letzten Tag seines Lebens hat Jesus das zu seinen intimsten Freunden gesagt, nachdem Er ihnen versichert hatte: *Euch nenne Ich fortan keine Diener mehr, sondern Freunde. Ihr seid Mir in all meinen Versuchungen treu geblieben* (Luk. 22,28; Joh. 15,15). Das war die Frucht eines Wachstums, und diese intime Einheit wird auch für uns die Frucht eines Wachstums sein.

Fange diesen Weg nach innen damit an, dir bewusst zu machen, dass Jesus hier jetzt bei dir ist. So kann man eine vorbeigehende Begegnung haben, wie Bartimäus Jesus auf der Straße in Jericho begegnete. Sodann kann Er dich besuchen und Mahlzeit halten, wie bei Zachäus. Das ist schon intimer. Auch kannst du Ihn einladen bei dir Wohnung zu nehmen (Joh. 14). Was wird es dich kosten, wenn sein Möbelwagen vor deiner Tür erscheint und sein Hausrat an die Stelle deines kommen soll? Seine Zeit, seine Beziehungen, seinen Besitz? Noch tiefer geht es, wenn Er der Hauptbewohner in dir wird. Es sind alles Entwicklungsstufen, wobei der Akzent immer weiter von dir selber auf Jesus hin verlegt wird. War es schon mal eine Frage für dich: wie weit ist meine Freundschaft zu Jesus gewachsen? Wenn Jesus der Hauptbewohner wird (nach den Worten von Paulus „Ich lebe nicht mehr, Christus lebt in mir“), dann stellt man immer häufiger die Frage: „Herr worüber möchtest *Du* reden? Welche Interessen hast *Du*?“ So kann es zu einem gegenseitigen Gespräch kommen. Und wie bei Maria in Bethanien kann dies sich immer mehr zu einem horchenden Gespräch vertiefen, wobei man mehr zuhört als redet (Luk. 10,39). Immer mehr richtet man seine geistliche Antenne nach innen.

So kann man von einer anfänglichen Erfahrung, dass Jesus bei dir ist, zum Erleben kommen, dass Jesus in dir wohnt. Spende viel Zeit daran, denn dies soll keine theoretische Kenntnis bleiben, sondern zu einem Erlebnis werden, das vom denkenden Kopf ins

liebende Herz herabsteigt, vom glaubenden Wissen zu einer wärmenden Erfahrung. Eine Mutter, die ein Kind erwartet, kann es sich wohl am besten vorstellen, neues Leben in sich zu tragen.

Gehe dann weiter und erlebe es, dass du in Jesus wohnst.

Als ich einmal (ohne Bibel oder andere Bücher) den Weg nach innen gegangen war und an den Füßen Jesu saß, sagte Er unerwartet: *Jetzt der nächste Schritt!* Erstaunt antwortete ich: "Ich sitze doch schon bei Dir?" *Ja*, sagte Er, *aber jetzt in Mich!*

Diesen Weg nach innen hat Er uns gezeigt, als seine Seite mit einer Lanze geöffnet wurde, und eine Woche später noch intimer, als Er Thomas sagte, die Hand in seine Seitenwunde zu legen und sein Herz zu berühren. Dabei geht es Jesus nicht nur um eine körperliche Berührung. Er sehnt sich danach, dass wir in sein Herz hineingehen.

Das bedeutet wieder eine weitere Umkehr: von unserem Kopf in unser Herz.

In einer Zeit innerer Leere las ich einmal beim Propheten Sefanja (3,17): „In seiner Liebe wird Er schweigen“. Da fragte ich: „Willst Du bitte in deiner Liebe auch nicht mal zu mir reden?“ Da antwortete Er: *Die Kommunikation der Liebe verläuft anders als die Kommunikation der Vernunft*.

Bei uns Menschen handelt die meiste Kommunikation um Information über Äußerlichkeiten des Alltags. Aber das Übertragen der Liebe verläuft viel zarter. Da reichen Worte oft nicht aus. Liebe übermittelt man besser durch eine Geste, ein Lächeln, eine Umarmung. Auch Gott gebraucht oft die Gebärdensprache: schweigend wird er Mensch, Sein Fleisch und Blut bietet Er zu essen und zu trinken an, machtlos lässt Er sich kreuzigen. „In seiner Liebe schweigt Er“. Auch in unserem Inneren können Er und ich in Stille ohne Worte reden.

Kommst du Mir Gesellschaft leisten? fragte der Vater mich einmal leise. Ein anderes Mal sagte Jesus mir: *In aufrichtiger Liebe verschwinden alle Grenzen, auch die Grenzen zwischen Himmel und Erde, sogar zwischen Gott und Mensch*. Man erlebt einfach, dass man einander liebt.

So wird unser Gebet sich vereinfachen: man spricht mit weniger Worten, sodann kann man auch den Gedanken das Schweigen auflegen und sich nur mit dem Herzen auf Jesus konzentrieren. Letztendlich hat man Jesus nur noch seinen tiefsten Kern, einen leeren Stall Bethlehems, anzubieten, wo Er ruht in dir und du in Ihm.

Wenn man ins tiefste Innere Jesu hineingeht, finden wir in Jesus-in-uns die tiefste Wohnung des Vaters. *Die ganze Fülle Gottes wohnt in Ihm*" (Kol. 2,9). Hier ist das Allerheiligste, wo der Vater und der Sohn in der Einheit des Heiligen Geistes ihre Wohnung haben und wo wir als Kind zu Hause sind, um „erfüllt zu werden mit der ganzen Fülle Gottes“ (Eph. 3,19). Wenn dies Fleisch und Blut für uns wird, spürt man, dass es ein geistliches Wachstum gibt, denn Jesus zieht sozusagen unseren Leib an und wir empfangen seinen Geist. Wir wachsen mit Jesus zu einem Leben zusammen, sodass Er mit unserem Leib und mit seinem Geist in der Welt stehen kann.

Dieser Weg nach innen wird ein neues Gebetsleben in Bewegung bringen, wodurch Jesus jeden von uns zu einer eigenen Spiritualität führen wird. Dadurch setzt die Menschwerdung Jesu sich in den heutigen Umständen in uns fort. Denn auch jetzt stehen wir vor einschneidenden Entwicklungen.

Wie Jesus damals zuerst allein, dann mit wenigen Einzelnen als Salz und Sauerteig angefangen hat, so will Er auch jetzt mit seinem Leib, d.h. in unserem Leib, in der Welt stehen und etwas Neues in Bewegung bringen, nicht mit großen Gruppen, die an Jesus glauben, sondern im Kleinen mit Einzelnen, die in Jesus leben.

Nur Er selber kann dir diesen Weg nach innen zeigen. Wagst du dieses persönlichere Gebetsleben?

Nach diesem „Offenbarwerden der Söhne Gottes sehnt sich die ganze Schöpfung“ (Röm. 8,19) und Jesus noch mehr. So will Er in uns zwischen den Menschen stehen und ihnen sagen: „Dies ist mein Leib“.

Wenn wir uns mit Jesaja anbieten: „Herr, sende mich“ (Jes. 7,8), dann wird Er die Führung in seine Hand nehmen und aus unserem Leben etwas ganz Besonderes machen.

---ooo---

Ein Aufruf an Einzelne

Als ich darüber nachdachte, wie eine solche Christenheit in der heutigen Welt aussehen könnte, piff der Herr mich zurück: *Im Vorigen soll noch etwas geändert werden*. Zunächst war mir das nicht klar, bis Er es mir erläuterte: *Dieser Appell ist an Einzelne gerichtet*. Ich hatte an die ganze Christenheit gedacht, Jesus denkt aber mehr an Einzelne.

In den Tagen Jesu war es schon so, dass die große Masse Jesus suchte, Jesus aber hatte ein Auge für Einzelne. Auch wir denken zu viel in großen Zahlen, für Jesus ist aber eine Person wichtig, besonders wenn es um Jünger geht. Die Zeit der vollen Kirchen geht zu Ende und die Zeit kommt, dass das Salz aus den kirchlichen Salzstreuern gestreut wird und dass jedes Körnchen dem Essen den Geschmack Jesu geben soll. Hierdurch wird die Christenheit der Zukunft ein anderes Gesicht vorzeigen als in der Vergangenheit, nämlich ein Netz zerstreuter Christen, ausgestreutes Salz.

Schon im Anfang hatte Jesus gesagt: *Ich brauche nur Wenige, die wie Abraham bereit sind zu gehen, ohne zu wissen, wohin. Schritt für Schritt*.

Schon lange bevor Mose das ganze Volk ins Gelobte Land führte, hatte Gott mit nur einem Mann angefangen. Er rief Abraham: *Ziehe weg aus deinem Land, aus deiner Familie und aus dem Haus deines Vaters* (Gen. 12,1). – “Und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er käme” (Hebr. 11,8). Auch heute braucht Gott nur wenige ‚Abrahams‘ mit einem vollkommenen Gottvertrauen und einer intimen Freundschaft mit Jesus. Davon sagte Er mir:

Ich werde erwachsene Christen ausbilden. Selber werde ich jedem den Weg zeigen und wieder andere Menschen auf ihren Weg bringen. Vertraut ihr Mir, wenn Ich bei jedem die Führung in meine Hand nehme? Wer es will, kann sich selber auf den Weg machen, freiwillig, aber in Folgsamkeit Mir allein gegenüber. Es gibt keinen anderen zuverlässigen Weg, nicht deinen eigenen Weg, nicht den Weg, den andere dir zeigen. Ich allein kenne dich und prüfe dich zwar, aber enttäusche dich nicht.

Wage es, allein zu stehen. Ich bin deine Hilfe. Ich kenne den Plan des Vaters für dich. Er vertraut dich Mir an, wenn du das willst. Und einen Augenblick später: Über alles suche Mich. Sei still und höre zu in deinem Herzen. Meine Führung vollzieht sich in deinem Herzen.

Jesus gibt seine Führung im kleinen Maßstab wie in einer Familie zwischen Eltern und Kindern. Wir Christen aber haben die Welt nachgeahmt, die immer unpersönlicher wird und haben Kirchen und Gemeinden organisiert. Jetzt haben wir uns so sehr daran gewöhnt, dass wir nicht mehr anders wissen, obwohl Jesus nie so etwas aufgetragen hatte. Kurz vor seiner Himmelfahrt hat Er noch gesagt: *Das ist nicht eure Sache, überlasst es dem Vater!*

Ich denke, dass die Zeit von kirchlichen Strukturen und Formen zu Ende geht und dass Jesus jedem einzelnen Christen eine eigene Form geben wird. Eben dadurch kann eine echte „Gemeinschaft der Heiligen und Gläubigen“ wachsen und aufblühen. Neue geistliche Freundschaftsbande werden entstehen, wie Jesus die mit seinen Jüngern, mit Martha, Maria und Lazarus hatte. Dann kann statt der künstlichen Einheit, in der wir noch gefangen sind, die wahre Einheit wachsen, wofür Jesus im hohepriesterlichen Gebet so leidenschaftlich gefleht hat. „Dann wachsen wir in Liebe als ein Leib auf Ihn zu, der das Haupt ist“ (Eph. 4,15): ein Volk, das Jesus selbst kreieren wird: Kinder eines Vaters, die in der größt mögliche Verschiedenartigkeit und Freiheit einander lieben.

Hierüber fragte ich den Herrn, ob die kirchlichen Strukturen wegfallen werden. Seine Antwort war wie im Evangelium: *Mache dir darüber doch keine Sorgen. Schaue auf die Vögel und die anderen Tiere. Sollen die vielleicht auch in Organisationen eingeteilt werden? Mein Vater sorgt für sie und Er selber ordnet die ganze Schöpfung in einer wunderschönen Harmonie. Sollte Er das mit seinen eigenen Kindern nicht tun können?*

„Aber wir können ja nicht ohne kirchliche Führer, Gebäude und Geld! Und Paulus hat auch Gemeinden mit Ältesten gegründet“.

So sehr ist unser menschliches Denken noch weltgebunden.

Darüber diskutierte Jesus nicht mit mir, Er sagte mir aber: *Vor zweitausend Jahren hat man angefangen, die Christen zusammenzubringen, wie auch Kinder zunächst das Familienband brauchen, bevor sie ihren eigenen Weg gehen können. Jetzt sind die Christen aber weit genug gereift, um auseinander zu gehen und als Salz der Erde in der Gesellschaft ausgestreut zu werden, ohne ihre christliche Identität aufzugeben. Ich habe auch die 12 Apostel zuerst zusammengebracht, nach Pfingsten sind sie aber in alle Richtungen auseinandergewandert. Diese Entwicklung gehört zum Erwachsenwerden der Christen.*

Später fügte der Herr noch hinzu: *Erwachsensein bedeutet eben nicht, sich aneinander zu lehnen, sondern auf eigenen Füßen zu stehen. Die wirkliche Gemeinschaft wächst erst, wenn ihr das Band mit Mir vertieft.*

Auch seine Jünger hat Jesus nicht zu einem Kollegium gemacht, sondern knüpfte mit jedem einen Freundschaftsband und hat sie schon bald zu zweit ausgesandt mit der Botschaft: *Das Königreich Gottes ist nahe gekommen. Heilt Kranke und treibt böse Geister aus.* - Schluss!

In diesem Licht ist die Kirche auf Erden sozusagen die Grundschule für Christen, unsere Ausbildung vor dem, was noch kommt. Davon sagte Er mir:

Die Zeit der Verkündigung und der Ausbreitung der Kirche geht vorbei. Jetzt kommt die Zeit der Entscheidungen. Die heutige Periode dient hauptsächlich nur dazu, aus allen Völkern Jünger zum Königtum auszubilden, aber noch nicht um die ganze Menschheit zu bekehren. Die Erfüllung vom Königreich für alle Menschen wird erst danach anfangen.

Hiermit öffnete der Herr ein neues Panorama für die Menschheit nach diesem Leben: zuerst eine großartige Zukunft für alle Völker und überdies für seine Jünger die besondere Verheißung einer königlichen Berufung.

Ich fragte den Herrn: „Wie wird diese Botschaft ankommen? Wird man sie annehmen?“ Und der Herr: *Was denkst du denn von den Millionen von Menschen, die vorher schon gelebt haben und die gestorben sind ohne die Botschaft meiner Liebe je gehört zu haben? Das große Fest für all diese Menschen wird noch kommen. – Wenn zuerst meine Jünger nur ausgerüstet sind (zum Königtum). Auch früher auf Erden habe Ich nicht abgewartet, bis das ganze Volk zum Glauben gekommen war, aber Ich bin weggegangen, als meine Jünger ausreichend ausgebildet waren. Das Übrige überließ Ich meinem Vater. Ihr sollt das auch so tun.* Einen solchen Kern hingegebener Jünger sucht Er.

In den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts habe ich inmitten meiner Probleme dieses Abenteuer gewagt und habe zu Jesus gesagt: “ja!”- J.A.: **JESUS ALLEIN**.

Diese „Jesus-allein“ war damals die persönliche Botschaft an mich. Jetzt, am Ende meines irdischen Lebens gebe ich die Fackel meinen Mitchristen weiter, damit sie dieses *Jesus-allein* in den verschiedenen Lebenssituationen konkret ausarbeiten.

Doch fragte ich Jesus, ob man nicht einige weiteren Hinweise dazu braucht. Denn unwillkürlich will man ja doch wieder menschliche Hilfe bieten. Seine Antwort war: *Dafür gibt es keine Hinweise.* Jesus selber wird sie geben.

---000---

Als Jesus zu mir über *das große Fest, das noch für die Millionen kommen wird* sprach, richtete Er den Scheinwerfer an dem Horizont dieses irdischen Lebens vorbei. Eine neue Epoche für die ganze Menschheit wird dann anbrechen. Dahin geht ihre Pilgerreise. Wir Christen sollen vorangehen und den Menschen der Welt den Weg zeigen. Jesus bestätigte mir das noch einmal: *Die neue Spiritualität soll zukunftsgerichtet sein.*

---000---

III. – MIT JESUS HINAUSZIEHEN

Brecht auf!

Nachdem Jesus aufgerufen hatte, den persönlichen Freundschaftsbund zu erneuern, hatte Er meine Aufmerksamkeit auf Deut. 1, 6-8 gerichtet, wo Gott nach einem Jahr beim Berg Sinai sagte: *Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben. Brecht auf und zieht in das Land, von dem der Herr euren Vätern geschworen hat, es euch zu geben und nehmt es in Besitz.* Auf einmal machte Gott mir diese Worte aktuell für diese Zeit.

Damals hatte damit der große Zug nach Kanaan angefangen. Aber als sie das Gelobte Land Kanaan in Besitz genommen hatten, war die Reise noch lange nicht zu Ende. Jahrhunderte später hat Jesus den Faden wieder aufgenommen und den Zug vom irdischen Land weiter fortgesetzt zum endgültigen Vaterland, dem himmlischen Königreich. Wir Christen aus den Völkern folgen Jesus seitdem auf seinem Zug zum Endziel und vertrauen, dass auch Israel sich (nach Eph. 2, 14-22) dabei anschließen wird. Selber aber haben wir uns wieder so in dieser Welt angesiedelt, dass wir kirchlich in weltlichen Systemen festgefahren sind. Dieses pilgernde Volk haben wir organisiert und im weltlichen Stil zu kirchlichen Instituten gemacht. Danach hat die Welt aber kein Bedürfnis. Ans eigentliche Ziel, das himmlische Königreich, wird kaum noch gedacht. Eben vor dieser Mentalität hat Jesus gewarnt: *Wenn der große Tag näher kommt, wird es so sein wie in den Tagen von Noach: man wird essen und trinken und heiraten, ohne etwas zu merken* (Mt. 24,37). *Wird der Menschensohn noch Glaube finden, wenn Er kommt?* (Luk.18).

Jetzt kommt Jesus wieder mit seinem Aufruf zu uns: *Brecht auf! Kommt in Bewegung! Zieht weg von eurem heiligen Berg mit Strukturen und Organisationen, mit eurem Geld und euren Lehrsätzen. Nehmt das Land ein, das Ich euch versprochen habe.*

Eine kurze Zeit später sagte der Herr mir noch: *Zieht weg aus dieser Welt! Ich zeige euch den Weg.* „Aber“, entgegnete ich, „wenn ich mit dieser Botschaft komme, wird man mir nicht glauben. Das klingt weltfremd“. Und der Herr: *Du bist genauso wie Mose.*

Darum gebe ich hier dieses Wort Jesu nochmals mit Nachdruck weiter: *Zieht weg aus dieser Welt!*

Die heutigen Zeichen der Zeiten sind klar genug. Die ganze Welt kommt in Aufregung: überall Unruhe in einer gehetzten, hektischen Atmosphäre mit Kriegen und Terrorismus, flüchtenden Menschen und Asylanten. Auch in der geistlichen Welt erkennen wir ähnliche Erscheinungen. Viele fliehen aus den Kirchen weg. Spricht Gott damit nicht zu uns: „Brecht auf. Geht voran und nehmt das Land in Besitz, das Ich versprochen habe“?

Auch sagte Er weiter:

Wagt als Christen ein neues Abenteuer mit Mir, ohne dass Ich schon sage, worauf das hinauslaufen wird. Wagt ihr das? Seht doch, wie Viele heutzutage Wanderungen und Pilgerreisen unternehmen. Dieses Reisen und Herumziehen ist eine Reaktion auf die festgefahrene Gesellschaft. Geistlich ist das auch so. Die Christenheit der Zukunft wird ein Christentum in Bewegung sein.

Wir haben als Christen den Auftrag, der Welt den Weg zu zeigen. Glauben wir selber noch an das Ideal Jesu? Sind wir bereit, voran auszuziehen? Oder brauchen wir zuerst die Peitsche der Verfolgung?

Neulich sagte Jesus mir: *Bete für eine Kirche, die bereit ist zu leiden.* „Herr“, fragte ich, „gehen wir einer leidenden Kirche entgegen?“ Seine Antwort war: *Wenn sie ein Abbild von Mir sein will, ja. Aus dieser Welt ausziehen bedeutet Leiden.*

Davon sagte Er mir weiter: *Aus Liebe treibe Ich die Menschheit weg aus dieser Welt, wo sie sich so gut zu Hause fühlte. Ihr könnt Mir jetzt in Freiheit folgen, sonst werdet ihr später an dem Schicksal der Menschheit teilhaben.*

Das lässt mich an ein Bibelwort denken: „Geht aus von ihr (Babylon), mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und nicht von ihren Plagen empfangt“ (Offb. 18,4).

Deshalb hat der Herr vielleicht auch mein Leben 40 Jahre herumwandernd verlaufen lassen. Das nannte Er einmal „ein Probegärtchen“ von dem, was Er auch im Großen zu tun vorhat.

Wir sollen als Christen auf Distanz gehen zu dieser Welt und vorausschauen. Jesus fasste das zusammen in den Worten: *Die neue Spiritualität der Christen soll zukunftsgerichtet sein.*

---000---

Zukunftsvision: ein Vaterland

Mit dem Titel dieses Heftes ist: „Steh auf, meine Liebste, der Winter ist vorbei“ ruft Jesus voller Erwartung seine Braut auf, ihre wahre Schönheit zu zeigen. Lass unsere Antwort sein wie von der Braut im Hohelied, die verliebt ausruft: „Zieh mich Dir nach, lasst uns eilen“ (Hohel. 1,4). Kennen wir dieses Ziehen der Liebe Jesu? Jesus zieht uns. Wohin?

Selber zog Er fest entschlossen durch Leiden und Tod in sein Königreich hinein mit den Worten: *Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.*

Dieses bevorstehende Leiden hat Jesus nicht deprimiert. Am letzten Abend konnte Er darüber nicht schweigen. Er erzählt: *Ihr wisst, wohin Ich gehe. Ich gehe zum Haus meines Vaters. Darin sind viele Wohnungen. Ich werde da für euch einen Platz bereiten* (Joh. 14). Er verspricht, dass sie dort mit Ihm als Könige regieren werden. Sie werden mit Ihm am Tisch sitzen, Mahlzeit halten und feierlich Wein trinken. *Hier werde Ich nicht mehr von diesem Wein trinken, bis Ich ihn wieder mit euch trinken werde im Königreich meines Vaters* (Mt. 26,29).

So direkt vor dem Sterben erwartet man doch keine Märchen von Jesus. Seine Jünger reagieren denn auch: „Jetzt redest Du klare Sprache und sprichst keine Bildersprache. Jetzt wissen wir, dass Du alles weißt und wir glauben, dass Du von Gott ausgegangen bist“ (Joh. 16,29), worauf Jesus aufseufzt: *Glaubt ihr Mir jetzt?*

Jesus spricht darüber mit so viel Liebe und Begeisterung, dass Er sich kaum vorstellen kann, dass seine Freunde nicht froher darüber sind: *Wenn ihr Mich wirklich lieben würdet, würdet ihr euch freuen, dass Ich zum Vater gehe* (Joh. 14,28). Und noch einmal: *Ich habe euch das erzählt, damit dieselbe Freude, die Ich habe, auch in euch sei.* Dafür betet Er sogar, ... *Vater, dass auch sie Meine große Freude in sich haben.*

Und am nächsten Tag, am Kreuz sterbend, sagt Er fast noch stärker: *Heute wirst du mit Mir im Paradies sein.* Sterbend, auf der Schwelle der Ewigkeit, wird Er den Schächer doch nicht betrogen haben?

Für die ersten Christen war dies denn auch so eine Realität, dass sie gerne dafür ihr Leben gegeben haben. Stephanus sieht im Sterben schon über die Grenze Jesus in seiner Herrlichkeit. Paulus sehnt sich danach, bei Jesus zu sein.

Heutzutage lesen Menschen zwar interessiert von Nahtod-Erfahrungen, doch die Zeugnisse Jesu und des Paulus und Johannes sind viel stärker. Paulus „kennt jemand (das ist er selber), der dahin aufgenommen worden ist und dort Dinge gehört und gesehen hat, die unbeschreiblich sind“. Darum sagt er mit Überzeugung: „Wenn wir nur für dieses irdische Leben auf Jesus vertrauen, dann hat unser Glauben überhaupt keinen Wert“.

Statt eines Himmelraums mit nur Halleluja-singenden Christen malt Jesus ein Königreich, eine Gesellschaft, die unendlich viel großartiger und weiter als unsere irdische Welt ist, eine Fortsetzung der heutigen Welt, wo Leiden, Tod und Sünde verschwunden sind.

Alle Völker der Erde werden dort gegenwärtig sein.

Inmitten all dieser Völker gibt es *ein königliches Volk*: das Volk Gottes. Das sind alle, die an Jesus glauben.

Das Zentrum des Königreiches wird als eine Hauptstadt beschrieben, die genannt wird Neu Jerusalem, oder auch die Braut Jesu. Das sind diejenigen, die außer ihrem Glauben auch eine persönliche Beziehung zu Jesus haben.

Der Mittelpunkt dieser Stadt ist das *Haus des Vaters*. Da wohnt Er mit seinem Sohn und dem Heiligen Geist und mit „den vielen Söhnen“ (Hebr. 2,10), die den Leib Jesu bilden. Das sind diejenigen, die „dem Lamm folgen, wohin es auch immer geht“ (Offb. 14,4).

Wie viele Abstufungen zeigt die Bibel uns. Jeder Mensch hat dort eine eigene Bestimmung. „Uns hat Gott aus Liebe dazu bestimmt, seine Söhne zu werden (Eph. 1,5). Ob wir dieses Ziel auch erreichen, wird von unserer Liebe und unserem Einsatz abhängen.

Diejenigen, die am innigsten mit Jesus verbunden sind als Sohn, als Braut, als Volk, werden als Könige mit Ihm Führung geben: „Sie werden als Könige regieren bis in alle Ewigkeiten“ (Offb. 22,5). Worüber? Über alle Völker, die es da gibt.

Das wird unsere Zukunft sein in einer harmonischen Welt, unter der Führung Jesu als „König der Könige“.

Der Himmel – das Paradies – das himmlische Jerusalem – das Haus des Vaters, es sind Abstufungen, die nicht alle dieselben sind, ebenso wie es in diesem Königreich Bürger, Gäste beim Hochzeitsmahl, die Braut, die Kinder und Söhne Gottes gibt, die nicht alle dieselben sind.

Die heutige Welt wird in der Bibel ein schwaches Bild, ein Schatten der Wirklichkeit, die vor uns liegt, genannt (Kol. 2,17; Hebr. 10,1). Wir sollen all unsere kleinemenschlichen Zweifel wie „Ich hoffe es“, „Wer weiß?“, „Ich werde abwarten“ ans Kleiderregal aufhängen und lieber einfach sagen: „Ja Herr, ich glaube. Du hast Worte des ewigen Lebens“. Denn „der Glaube ist die Sicherheit der Dinge, die man nicht sieht“ (Hebr. 11,1).

Die Welt braucht heute ein deutliches Zeugnis von überzeugten Menschen, die wissen, wohin sie unterwegs sind.

---ooo---

„Jesus steht am Ufer“ (Joh. 21,4)

Mit dieser Verheißung und mit diesem Auftrag, eine Frohe Botschaft zu bringen, sendet Jesus uns in die Welt. Wie werden wir zu Herolden wie Jesus und die Apostel? Und wie wird es weitergehen?

Werden die Kirchen sich nach und nach im Geist Jesu erneuern und zum Salz der Erde werden? Oder werden sie sich immer mehr an die Welt anpassen? Oder wird der biblische Schluss der neutestamentlichen Geschichte (Apg. 27-28) vielleicht eine

prophetische Bedeutung bekommen? Warum wird da in zwei Kapiteln so ausführlich der Schiffbruch, womit die Reise des Paulus von Jerusalem nach Rom endet, beschrieben?

Man wähnt sich sicher im Schiff seiner Kirche. Paulus aber sagte: „Ein Engel hat mir gesagt: ‚Das Schiff wird verloren gehen, aber die Passagiere werden alle gerettet werden‘ ”. Dann brach das Schiff in Stücke ... aber alle erreichten sicher das Ufer, teils schwimmend, teils auf Brettern, teils auf Stücken vom Schiff (Apg. 27 u. 28). Das Schiff der ‘sicheren’ kirchlichen Strukturen hat Jahrhunderte lang funktioniert für geistlich noch unmündige Christen (siehe Gal. 3,23). Aber in den heutigen Stürmen sehen wir um uns herum immer mehr Schiffbrüchige. In der Geschichte von Paulus erreichen alle sicher das Ufer, aber als Einzelne. Nicht die Kirche Jesu, sondern das menschliche Machwerk von Strukturen und Regeln wird zugrunde gehen. Aber Jesus steht am Ufer und erwartet uns.

Auch Petrus ist einmal aus dem Schiff gesprungen, von Liebe getrieben. Nachdem er vorher einmal im Glauben, auf dem Wasser gehend, zu Jesus gegangen war, ist er nach der Auferstehung auf den Ruf: “Es ist der Herr!” spontan ins Wasser gesprungen, um allein und schwimmend Jesus zu erreichen. Nicht länger der treue Glaube war dann seine Kraft, sondern die Liebe, die ihn trieb. Eine gleiche Entwicklung von treuem Glauben zu inniger Liebe brauchen wir in dieser bedrohlichen Zeit. Denn wenn die Welt Jesus in uns erkennt und wir „unser Auge auf Jesus gerichtet halten, der auf dem Thron neben seinem Vater sitzt“ (Hebr. 12,2), dann haben wir unsere christliche Berufung erfüllt.

---ooo---

Zum Schluss

Die Zeit ist reif. Die Welt hat das Bedürfnis nach einem neuen Gottesbild. Das ist nur möglich durch eine Begegnung mit Jesus in einer menschlichen Gestalt. Dazu soll „das Offenbar-werden der Söhne Gottes“ sich jetzt in uns vollziehen.

Der Ausgangspunkt ist:

JESUS CHRISTUS *IN UNS*, DIE HOFFNUNG DER HERRLICHKEIT“ (Kol.1,27)

---oooOOOooo---